Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 112 (2002)

Artikel: Ein Gartenparadies nach englischer Art : der in Fachkreisen weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte englische Staudengarten und seine Schöpferin, Gertrud Bölsterli

Autor: Kühnis, Veronika

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-900832

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Veronika Kühnis

Ein Gartenparadies nach englischer Art

Der in Fachkreisen weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte englische Staudengarten und seine Schöpferin, Gertrud Bölsterli

Es ist ja etwas von Schöpferlust und Schöpferübermut beim Gartenbau; man kann ein Stückchen Erde nach seinem Kopf und Willen gestalten, man kann sich für den Sommer Lieblingsfrüchte, Lieblingsfarben, Lieblingsdüfte schaffen. Man kann ein kleines Beet, ein paar Quadratmeter nackten Bodens zu einem Gewoge von Farben, zu einem Augentrost und Paradiesgärtlein machen. Allein, es hat doch seine engen Grenzen. Schliesslich muss man mit allen Gelüsten und aller Phantasie doch wollen, was die Natur will, und muss sie machen und sorgen lassen.

Hermann Hesse

Ein solcher Paradiesgarten, ein *Augentrost* und ein *Gewoge von Farben,* liegt ganz in unserer Nähe, zwischen dem Restaurant Kurve und dem Fabrikareal der Spinnerei Kunz in Unterwindisch. Schon der kleine Vorgarten der Liegenschaft Bölsterli nimmt unsern Blick gefangen. Es ist nicht ein spezieller Strauch oder eine blühende Pflanzengruppe, die uns innehalten lässt. Es ist ein eigentliches Gesamtkunstwerk, das wir sonst eher in Schlossgärten anzutreffen erwarten. Im Fachjargon nennt man die Gestaltung dieser Eingangspartie «Buchsparterre». (Die niedrig gehaltene geometrische Anordnung soll vor allem für den aus dem Fenster Herabblickenden ihre Wirkung erzielen.) Frau Bölsterli beschreibt ihren Vorgarten wie folgt:

«Ein Buchsparterre bildet den formalen Vorgarten, gefüllt mit Bodendeckern mit grauen und grüngelblichen Blättern. Unter den beiden Rosenbäumchen (‹Schneewittchen›) blühen weisse Polyan-

Das Buchsparterre im Vorgarten. Es präsentiert sich am schönsten mit Blick von oben, aus dem zweiten Stock des Hauses.

tharosen. Frühlingsblüher sind vor dem Haus auch ein Thema; unzählige Zwiebeln blühen zusammen mit den zartgelben Scheinblüten des kleinen Hasels *Corylopsis pauciflora,* der blauen *Iris unguicularis,* deren erste Blüten oft schon an Weihnachten kommen, und der rosa *Abeliophyllum* (Schneeforsythie). Ich hoffe, dass auch dieses Jahr die immergrüne *Clematis armandii* der Kälte trotzt und ihre grossen weissen Blütendolden im März öffnen kann. Sie hat sich um den Eucalyptusstamm geschlungen. An der warmen Hausmauer wachsen drei Sorten immergrüne *Ceanothus* (Säckelblume), dazu *Berberitze lologensis* (sie ist orangefarben und sehr selten) und *Phlomis fruticosa* (Brandkraut). Später kommen *Clematis texensis*

dazu. Sehr schön blühen ab Juli *Ceratostigma willmottianum* (eine in die Höhe wachsende Bleiwurz) mit Hunderten *Nerinen bowdeni* in Töpfen und auch ausgepflanzt bis in den November.»[1]

Schon nach diesen ersten Ausführungen der «Meisterin» wird klar, dass man hier nicht nur optisch, sondern auch sprachlich einer neuen, vielen Besuchern unbekannten Welt gegenübersteht. Schöpferlust und tiefes Verständnis für Naturzusammenhänge sind zwar die Grundvoraussetzung für diese Kunstart, hinzu kommt aber schon bald das Erlernen eines neuen begrifflichen Instrumentariums. Auch diese Kunst erschliesst sich letztlich nur durch eine ihr eigene Sprache. Diese ist die unabdingbare Grundlage für den Dialog unter den Gartenfreunden rund um den Globus.

In Bölsterlis Gartenparadies wachsen nur wenige in einem Fachgeschäft gekaufte Pflanzen. Vom kleinsten Blümchen bis zum grössten Baum wurde das meiste aus Samen und vor allem Stecklingen gezogen. Es ist fesselnd, wenn Frau Bölsterli mit leuchtenden Augen erzählt, wie sie und ihre Kolleginnen, vor allem in England, aber auch in ferneren Ländern, den «ergatterten» Stecklingen im Zahnglas des Hotels eine Zwischenbleibe bereiteten, um sie dann liebevoll umsorgt im Handtäschchen nach Hause zu geleiten! In auf solche Weise gewachsenen Gartenräumen spiegelt sich im kleinen Windischer Unterdorf natürliche «Weltoffenheit».

Doch gehen wir zuerst zurück zu den Anfängen: Die Kunst der Gartengestaltung war vor vierzig Jahren für Gertrud Bölsterli kein vorherrschendes Thema. Als sie 1950 an der Dorfstrasse 63 einzog, befanden sich auf der ca. 12 Aren grossen Gartenfläche vorwiegend Reste aus der «Anbauschlacht» der Kriegsnot-Zeit. Kein Strauch, keine Staude blühte. Dass man einen gewöhnlichen Hausgarten mit mehrjährigen Stauden und «nutzlos» blühenden Sträuchern bepflanzt, war in der Schweiz noch eine ganz junge Idee. Ein Garten hatte in erster Linie Essbares zu liefern. Frau Bölsterlis Schwester, eine begnadete Gärtnerin, war es, die dann bald darauf drang, das rechteckige, langgezogene Grundstück zu gestalten. Langsam erwachte auch Gertrud Bölsterlis Interesse an dieser ihr bis anhin unbekannten Welt.

---

[1] G. Bölsterli in: Schweizer Staudengärten, Heft 26, 1997, S. 26 f.

Die grossen Lehrmeisterinnen

Vita Sackville-West

Anfang der Siebzigerjahre waren es vor allem zwei Frauen, die die Wende in Frau Bölsterlis Leben herbeiführten. Von einer Wende kann ohne Übertreibung gesprochen werden, da die Begegnung mit den Büchern der Engländerin Vita Sackville-West und der Gärtnerin und Gartengestalterin Martha Meier die lebenslange «Vermählung» mit der Idee der englischen Gartengestaltung und ihrer Umsetzung zur Folge hatte.

«Von edlem Geschlecht und befallen von der Liebe zur Literatur», so beschrieb Virginia Woolf in *Orlando*, der 1928 erschienenen, schillernd-phantastischen Biographie, ihre geliebte Freundin Vita (1892 bis 1962). Die Engländerin Vita Sackville-West ist die Exponentin der englischen Idee, den Garten in verschiedene Räume einzuteilen und diesen je ein eigenes Gepräge zu geben. Die Schriftstellerin und spätere Gartengestalterin stammte aus dem englischen Hochadel und kam, als Einzelkind, im Schloss Knole, dem mit seinen dreihundertfünfundsechzig Räumen grössten Landsitz Englands, zur Welt. Im Jahre 1930 kauften sie und ihr Mann Harold Nicolson das stark heruntergekommene Landgut Sissinghurst. Der in jahrelanger Arbeit entstandene Park ist seit den Fünfzigerjahren das anziehende Mekka für exkursionsfreudige Garten-Idealistinnen. Gertrud Bölsterli erinnert sich: «Der Umbruch für unseren Garten begann, als mir die Bücher von V. Sackville-West, einer englischen Schriftstellerin, in die Hände fielen. Zum ersten Mal fand ich ein Gartenbuch spannend!» Und später, in einem Interview mit Radio DRS, bemerkt sie: «Die Bücher sind so lustig unkompliziert geschrieben, dass ich gedacht habe, so gärtnern könnte ich eigentlich auch.» (Da G. Bölsterli von 1948 bis 1950 in London gelebt hatte, war sie doch immerhin mit der Sprache und der englischen Leidenschaft des Landscaping vertraut.)

1975 besuchte sie das Landgut Sissinghurst, und von da an gab es kein Zurück mehr. Bis zum heutigen Tag galt und gilt ihre ganze Hingabe der Aufzucht, Gestaltung und Pflege ihres englischen Staudengartens. Gertrud Bölsterli nennt sich «eine gärtnerische Laiin, eine Lernende».

Und «die Freude wuchs mit dem Wissen», sagt die Gartenkünstlerin im erwähnten Interview. Doch damals gab es für Laien kaum Möglichkeiten der Aus- und Weiterbildung. So wurde die Bekanntschaft mit der Gartengestalterin Martha Meier-Widmer prägend. Während vieler Jahre zog Gertrud Bölsterli immer wieder für einige Tage bis Wochen nach Motto Martino oberhalb Gudo im Tessin zu dieser damals schon über siebzigjährigen Lehrmeisterin. Über diese Zeit schreibt sie:

«Motto Martino, ob Gudo am sonnigen Abhang gelegen, ist das Ergebnis einer lebenslangen Arbeit. Als Martha Meier 1939 krankheitshalber dorthin zog, präsentierte sich das Gelände als verwahrloster Rebberg, ca. 210 Aren gross. Ein Stück Kastanienwald gehörte dazu mit einer grossen Kostbarkeit, einer Quelle, die auch bei grosser Trockenheit nie versiegte.

Martha hatte bereits zu dieser Zeit eine grosse Erfahrung in der Gartentätigkeit. Ihre Ausbildung begann sie in der Gartenbauschule Niederlenz. Dann Weiterbildung an der Eidgenössischen Versuchsanstalt Wädenswil, Englandaufenthalt auf einem Gut in Cherington, Obstplantage in Cazis GR, Gartenbauschule Montmirail als Lehrerin. Anschliessend Studium für Gartengestaltung – als einzige Frau – in Berlin-Dahlem und Weihenstephan (München), Blumengeschäft mit Gartengestaltung im elterlichen Haus in Kilchberg.»[2]

Und wenn Gertrud Bölsterli hinzufügt: «Martha Meiers Lebensform bestand aus harter täglicher Arbeit und dem Zwiegespräch mit ihren Pflanzen. Sie zeigte den vielen Besuchern das Glück, mit der Natur zu leben. Lebhaft schilderte sie die Geschichte ihrer seltenen Pflanzen aus aller Welt ...»[3], könnte eine andere Feder dieselben Sätze über sie selber geschrieben haben!

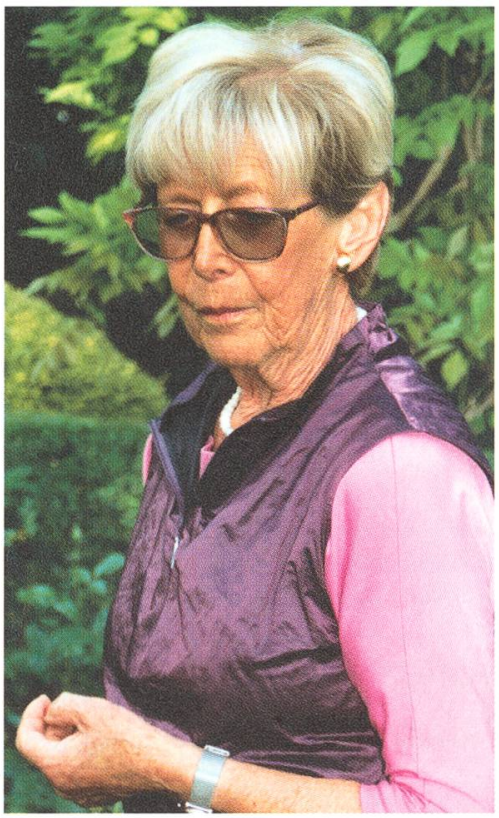
Die Hausfrau und Mutter eines Sohnes und einer Tochter begann nun gleichsam zwei Leben zu leben. Vom gediegen eingerichteten Jahrhundertwende-Haus in Windisch zog es sie in immer kürzer werdenden Intervallen ins Tessin, wo sie als wissbegierige

---

[2] G. Bölsterli in: Mitteilungen der Gesellschaft für Gartenkultur, Nr. 1, 1988, S. 1.

[3] A. a. O., S. 2.

Lehrtochter bei der Selbstversorgerin Meier einen völlig anderen Tagesablauf kennen lernte. Zuerst ging es, als unabdingbare Voraussetzung, ans Erlernen der Pflanzennamen, da erst die international verbindliche lateinische Pflanzensprache den Erfahrungs- und Kenntnisaustausch über alle Landesgrenzen hinweg ermöglicht. Dazu durfte sie die reichhaltige Bibliothek ihrer Lehrmeisterin benutzen. «Abends, wenn Frau Meier schon längst im Bett war, sass ich in der Küche und lernte Pflanzennamen auswendig», erinnert sie sich. Und weiter: «Tagsüber arbeitete man von morgens bis abends und bei jedem Wetter draussen. Das Grundstück war so gross, dass es Gebiete gab, bei denen wir nur alle paar Wochen einmal vorbeikamen. Da waren manchmal Pflanzen, auf deren Erblühen wir gewartet hatten, bereits wieder verwelkt!» Noch eine spezielle Erinnerung: «Früh im März lernte ich mit unserm selbst gepflanzten Miscanthus Schilfmatten weben, zum Schutz der Treibhausfenster. Ich kam mir vor wie die Goldmarie im Rumpelstilzchen.»



Die Künstlerin in ihrem Gartenreich.

Trotz einfacher Lebensart und harter Arbeit muss diese Zeit für Frau Bölsterli eine zutiefst harmonische und kreative gewesen sein. Sie war aber auch bereit, mit Kopf, Herz, Hand und Seele in dieser neuen Welt zu leben. «Wir gingen ganz selten einmal ins Tal hinunter. Wir ernährten uns vom eigenen Gemüse. Frau Meier liebte gottlob nicht nur die Pflanzen, sondern auch das Kochen. Wo und was wir auch immer arbeiteten, um halb zwölf verschwand die Martha regelmässig in der Küche und zauberte ein wunderbares Gericht auf den Tisch. Sie war übrigens nicht nur Gärtnerin und ‹Köchin›, sondern nebenbei auch noch eine talentierte Malerin. Jeden Sonntag malte sie eine ihrer Pflanzen und beschrieb sie.»

Martha Meier liess diese Blumenbilder später zu einem Buch binden und schenkte die kostbaren Unikate ihrer ehemaligen «Lehrtochter». Mit eisernem Fleiss mauserte sich die schon bald Fünfzigjährige von der Lehrtochter zur Gartenkollegin. Jetzt bekam sie die Möglichkeit, Frau Meier auf zahlreichen Exkursionen, vor allem im Ausland, zu begleiten. (Gartengestaltung in diesem Stil und für Private wurde in der Schweiz erst in den frühen Achtzigerjahren ein Thema.) Und da die Lehrmeisterin der dendrologischen Gesellschaft (Sträucher und Bäume) angehörte, durfte Gertrud Bölsterli bald auch an deren Exkursionen, die u. a. bis nach Sri Lanka führten, teilnehmen.

Gertrude Jekyll

Zur eisernen Ration auf dem Weg zur Gartengestalterin gehört die Lektüre der Bücher von Gertrude Jekyll. Jahrelang arbeitete die originelle Malerin und Gartenarchitektin mit dem jungen Architekten Lutyens zusammen. Er entwarf Häuser, sie gestaltete die Gärten dazu. Die «Lutyensbank» ist bis heute ein «must» eines englischen Gartens. Gertrude Jekyll ist die Begründerin der englischen Staudenrabatte, im Fachjargon *Jekyll-Border* genannt, und des ihr eigenen Farbschemas. Das heisst, sie baut, nach genauem Plan, die Rabatte in den fürs Auge idealen Stufen und Farbkompositionen auf. Frau Bölsterli hat diese Leitlinien in ihrem Garten auf schönste Weise umgesetzt, jedoch mehr oder weniger ohne Plan. Sie installierte nicht eine am Tisch entworfene Gartenanlage, wie das Leute mit viel Geld und wenig Zeit zu tun pflegen, sondern ihr Paradies entstand über viele Jahre hinweg, in stetem Dialog zwischen Gärtnerin, Pflanzen, Klima und Grundstück.

Der Englische-Garten-Stil

Die Briten lieben ihren Garten über alles. Keine Tageszeitung ohne mehrere Gartenbeilagen im Jahr, kaum ein TV-Sender ohne wöchentliche oder gar tägliche Garden-Show. Und jedes Jahr finden Dutzende von grossen Gartenausstellungen statt. Die bekanntesten

sind die Chelsea Flower-Show, die seit 1913 jeden Mai mitten in London Tausende von Besuchern aus aller Welt anzieht, und die Hampton-Court-Show Anfang Juli, an der auch Pflanzen verkauft werden. Als Mitglied der Royal Horticultural Society ist Gertrud Bölsterli über all diese Aktivitäten informiert. Seit über zwanzig Jahren gehört pro Saison mindestens eine Gartenexkursion auf die «Insel» zur eisernen Ration.

Wie bereits erwähnt, gibt es in England schon viel länger als bei uns auch private Gärten zu bewundern. Diese sind im «Garden-Scheme», einer privaten Organisation, zusammengeschlossen und auf Voranmeldung öffentlich zugänglich. Die Exkursionen zu diesen Gärten waren eine weitere Seh- und Lernschule. Da fand unter den Besucherinnen ein reger Erfahrungsaustausch statt, und manch ein Steckling oder ein paar Samen einer Staude, die an der Dorfstrasse in Windisch noch nicht vorhanden waren, fanden den Weg via Zahnglas und Handtasche in die Schweiz!

Mit den Jahren wechselte Gertrud Bölsterlis Rolle von der Rat Suchenden zur Rat Gebenden. Ohne zu übertreiben, darf man sie heute als eine herausragende Sachverständige für englische Staudengärten in der Schweiz bezeichnen. Mit Genugtuung stellt sie fest, dass auch die Schweiz heute in Bezug auf Gartenkultur kein Brachland mehr ist und dass während der vergangenen zwanzig Jahre die Begeisterung für einen speziellen, in Eigeninitiative kreierten Privatgarten enorm gewachsen ist. Diese Gärten sind seit einiger Zeit zusammengeschlossen in der «Gartenkultur» und bieten, nach englischem Vorbild, die «Tage der offenen Gartentür» an. Gertrud Bölsterli ist Mitglied des Vorstands der Sektion Aargau/Solothurn. Ihr grösster Wunsch wäre, dass in diesem Raum eine Art Klubhaus als Treffpunkt Gleichgesinnter geschaffen werden könnte, mit einer reichhaltigen Gartenbibliothek und aktuellen Kursangeboten.

Der Hofgarten hinter dem Haus

Begeben wir uns endlich zum Hauptgarten hinter dem Haus. Vom etwas erhöhten Sitzplatz aus fesselt uns die berühmte, in unzähligen Gartenzeitschriften abgelichtete Staudenrabatte.

«Der Garten ist nie in seiner ganzen Grösse auf einmal überblickbar; seine Schätze und die einzelnen Gestaltungselemente gibt er nur dosiert preis.»[4]

Doch schon die Terrasse lässt das Herz der «Novizin» höher schlagen. Aber auch gar nichts steht oder hängt hier zufällig umher. Die Hausfassade, welche die Rückwand der Terrasse bildet, ziert eine Myrthe, die in direkter Linie aus Königin Viktorias Brautstrauss (1840) stammt! Gertrud Bölsterli zeigt auf Töpfe und Tröge aller Art, in denen sie kleine und kleinste Schätze untergebracht hat, die im Garten verloren gehen könnten. Da tummelt sich z. B. eine blasslila Malve, *Lavatera maritima*, welche bewusst nicht ins Freiland gepflanzt wurde, damit sie nicht «überbordet» und dann vor lauter Blättern kaum mehr Blüten macht. Im grossen Steintrog, im Schatten der rosenüberwachsenen Pergola *(Rosa excelsa),* macht es sich eine blaue *Hosta* (Funkie) bequem. Je mehr Schatten sie hat, desto blauer wird sie, erklärt mir die Gartenkünstlerin. Sie hat diese spezielle Sorte von einer Hosta sammelnden Freundin aus Amerika bekommen. Der Steintrog wird beschützt von einem Geissblatt *americana*, mit roten Blüten und roten Beeren, das als apartes Bäumchen gezogen ist.

Aus den kleineren Trögen gucken uns Pflanzen an, die wir zu kennen glauben und die wir in dieser Form doch noch nie gesehen haben. Da ist eine *Spiraea pumalda nana,* eine speziell kleine Art aus England, oder eine *Cotoneaster nana*, ebenfalls kleinwüchsig und ebenfalls aus England.

Die Wand der geschlossenen Veranda erklettert ein seltener Kiwi-Baum. Er trägt zwar keine Früchte, doch sind seine Blätter desto origineller. Deren Oberfläche ist schneeweiss, als hätte sie der Maler einzeln bemalt. Auch diese Pflanze überstand – natürlich als Steckling – den Transport von England in die Schweiz. Woher sie ursprünglich stammt, hat noch niemand mit Gewissheit sagen können; vielleicht aus Neuseeland, vermutete ein Biologe aus England. Dieser immergrüne Sonderling ist eigentlich nicht winterhart, weshalb wir ihm noch viele milde Winter wünschen.

---

[4] G. Bölsterli in: Schweizer Staudengärten, Heft 26, 1977, S. 27.

Die Kombinationen in verschiedenen Grüntönen zeigen, dass es nicht überall farbig blühen muss.

Die Räume des englischen Gartens

Die Staudenrabatte

Vom Hof führen Stufen in den Hauptgarten nach englischer Art mit Inselbeeten und Achsen.

«Ausgehend vom Esszimmer ist die Hauptachse als doppelläufiges Staudenbeet angelegt. Ein schmaler Weg führt hindurch zu einer aparten etruskischen Vase als Blickfang. Beide Rabatten sind

mit einem Rosenbogen verbunden. Blaue, lila und rosa Töne mit viel weiss-silbernen Blättern herrschen vor, steigern sich bis zur Mitte zu kräftigeren Farben und werden wiederum heller. (Jekyll-Border!) Vielfach sind es Ton-in-Ton-Kombinationen.

Viele *Artemisia-* und *Euphorbia*-Sorten (Wermut und Wolfsmilch) sind vertreten. Besonders letztere kommen schön im Mai zur Geltung mit ihrer frischen grüngelben Farbe. Der hintere Teil der Staudenrabatte ist steinig und heiss; Gräser, *Cistus, Iris, Helichrysum* und verschiedene *Sedum*-Arten (Fetthenne) fühlen sich hier wohl. Im August setzt der alte Sumpfeibisch *Hibiscus moscheutos* ‹Sou-

Logenplatz: Einen besonderen Auftritt zwischen den Platten hat hier das bronzefarbene Gras.

thern Belle› mit riesigen Blüten einen Höhepunkt. Er wurde aus Samen von Motto Martino gezogen und passt gut zu dem grossen, herrlich blauen Mönchspfeffer und der *Buddleia nanhoe.*»[5]

Im August/September legt die *Verbena bonariensis* einen blauvioletten Schimmer über die ganze Hauptachse.

Um die Pflege etwas zu vereinfachen, wurden in letzter Zeit einige Stauden durch Kleinsträucher ersetzt. Und im hinteren Teil der Rabatte präsentiert die begabte Meisterin seit kurzem eine Komposition in Rot-Orange-Gelb-Tönen. Zwischen feingliedrigen Gräsern leuchten Cannas, rotblühender Hibiscus und die seltenen roten Dahlien ‹David Howard› und ‹Bischof›. Ein fast poppiges Gartenzimmer inmitten des vorherrschenden Weiss, Rosa, Lila und Blau.

Das weisse Beet

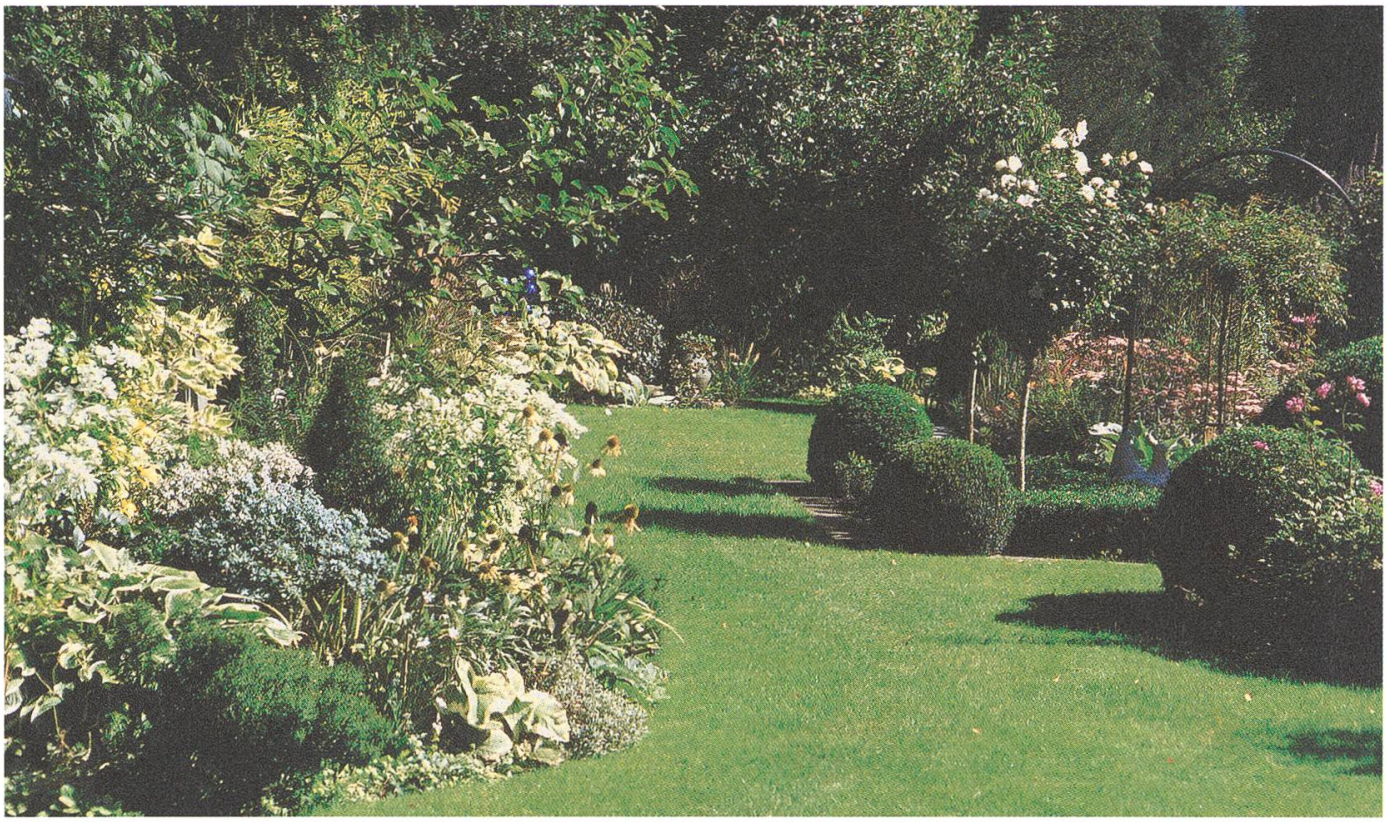
«Unter einer riesigen, von ewigem Durst geplagten Eibe liegt das ‹Weisse Beet›. Die vielen weiss-grün panaschierten, grau- und gelbblättrigen Gewächse, die selbst ohne Blumenschmuck dekorativ und vielgestaltig wirken, bilden das Grundmuster. Je nach Saison beleben Tulpen, Vergissmeinnicht, Iris, Mohn, Kentranthus, Aster, *Gaura lindheimeri* und die langblühenden Kalimeris, alle in Weiss, die Rabatte. Ab Juli bezaubern neuerdings die falbweissen Blüten der Echinacea.»[6]

Eine Besonderheit dieses Beetes sind die drei *Choisia ternata,* mexikanische Orangenblüte, eine gelbe, eine grüne und eine schmalblättrige). Sie stammen aus dem Tessin und würden unsere Winter nicht überleben, wenn sie nicht unter der Eibe stehen dürften, welche ihnen das Wasser entzieht, das ihnen sonst die «Füsse» erfrieren liesse. Im Frühling hüllen uns ihre zarten weissen Blüten in einen betörenden Duft von Orangen ein.

---

[5] A. a. O., S. 28.

[6] Ebda.



Räume schaffen: Das «Weisse Beet» vor der Gehölzkulisse bringt Licht in die Szenerie.

Die Sitzplätze

Als ruhende Pole inmitten der aufregenden Pflanzenparade laden uns drei verschiedene Plätze zum Verweilen ein. Bank und Tisch sind in apartem Blau gehalten. Besonderes Augenmerk verdienen hier die Steinplattenfugen. Diese sind weder mit Mörtel gefüllt noch mit Gift unkrautfrei gehalten. Nein, selbst diese kleinsten «klimatischen Einheiten» erhalten die gebührende Beachtung. Da haben sich *Plantago atropurpurea* (dunkelroter Spitzwegerich), *Erigaron* (span. Margritli), Ophiopogon, Violas und kleine Gräser niedergelassen. Auf einem nächsten Platz begrüsst uns eine 1.50 m hohe *Diarama* (Fischerrute) mit rosa-violetten Blüten, umgeben von Storchenschnabel und schottischer Minze.

Ein echtes Kleinod ist der «Kugelplatz»: Ein kreisrunder Platz aus Porphyr-Verbundsteinen wird gesäumt von Buchskugeln, in de-

Eine märchenhafte Nische: Vor der unter grazilem Baldachin ruhenden Buchsbank kauern die verschieden grossen Buchskugeln.

ren Mitte eine blaue Keramikkugel die alles akzentuierende Spannung herstellt. Um diese Buchs-Kugelwelt auf sich wirken zu lassen, setzt man sich auf eine Steinbank, deren Rückwand und Seitenlehnen dick mit Buchs gepolstert sind. Sie befindet sich unter einem zierlich gearbeiteten Eisenbaldachin, den eine blaue *Clematis Victoria* umschlingt.

Die Nordseite

Der Weg auf der schattigen Seite des Gartens beginnt bei einem Findling, der von der Clematis ‹Etoile Violette› überwachsen ist. Clematis begegnen einem übrigens in Gertrud Bölsterlis Gartenreich an den verschiedensten Orten, in den verschiedensten Farben und Formen. Das geübte Auge zählt rund siebzig Sorten!

Höhenstufen: Von der Blattrosette einer Königskerze über den Blütentuff des Herbstsedums bis zur herausragenden Cannablüte. Rot und Orange waren früher tabu in diesem Garten.

«An der Pergola ziehen sich Rosen und Clematis den Weg entlang hin, dazwischen *Actindia kolomikta* (Kiwi), *Viburnum tinus* (Schneeball) und *Hydrangea villosa* (Hortensie).
Wir gelangen zum kleinen Teich mit *Trilium*, später *Primula florindae* (Dreimasterblume) und *Iris levigata* auf einer Seite und Bambus auf der andern. Es gibt hier sehr unterschiedliche Blattformen, darunter tonangebende Hostas, das grosse Schildblatt sowie dekorativ gefiederte Farne.
Im Maibeet wachsen Pfingstrosen, umgeben von Geranium-Sorten und *Epilobium alba* (Weidenröschen) sowie *Hemerocallis* (Taglilie) und verschiedenen Lavateras.
Durch eine weitere Pergola gelangt man in den Gemüse- und Beerengarten, der auch als Anzuchtquartier dient. Die Hauptachse hier ist ein Clematis-Tunnel. Er führt zum englischen Treibhaus, das mir bei Aussaaten und Stecklingsanzucht grosse Dienste leistet. Dahinter steht eine *Paulownia tomentosa* (Blauglockenbaum) und links davon die *Davidia involucrata*. Sie wurde aus Samen von der Villa Taranto am Lago Maggiore gezogen und bildet mit ihren zahlreichen weissen ‹Nastüchli› für die Vorübergehenden jeden Frühling eine Attraktion. Seitlich neben den Gemüsebeeten stehen Obstbäume im ungemähten Gras.»[7]

Auch im Winter hat der Garten seinen eigenen Charme. Unkaschiert kommt jetzt ans Licht, ob das «Gerüst», das heisst die Anordnung der immergrünen Gräser und Stauden, bestehen kann. Gertrud Bölsterli erklärt das wie folgt:

«Vor allem diese Jahreszeit zeigte mir immer wieder, ob die Grundstruktur hält oder ob der Garten ohne seine Farbenpracht auseinanderfällt. Vom Tisch hinter der Verandatür stellte ich dann in aller Ruhe fest, wo noch welche Verbesserungen anzubringen sind.»
Und wer während der kalten Jahreszeit beim Sonntagsspaziergang einen Blick über die Hecke wirft, kann sich vom gelungenen Resultat in aparten Grau- und Grüntönen überzeugen.

---

[7] Ebda.

Schulthess-Gartenpreis 1999

Der Schulthess-Gartenpreis konnte dank des grosszügigen Stifterehepaars Marianne und Georg von Schulthess – selbst grosse Gartenliebhaber – geschaffen werden. 1998 verlieh der Schweizer Heimatschutz die Auszeichnung zum ersten Mal. Der Preis hat zum Ziel, die Gartenkultur in der Schweiz zu fördern, neue Impulse zu geben und zur Innovation anzuregen. Er wird jährlich unter einem bestimmten Thema vergeben und ist mit Fr. 50 000.– dotiert.

1999 ging dieser Preis an fünf verschieden Gartenliebhaber, darunter die Familie Bölsterli.

«Allen fünf Gärten ist gemeinsam, dass ihre Besitzer zu Beginn vor einem Grundstück mit einem gewöhnlichen Hausgarten standen. Mit viel Engagement und unbelastet von einschlägigem Fachwissen machten sich die Besitzer daran, das Land in gärtnerische Kunstwerke zu verwandeln. [...] Alle fünf Preisträger liessen sich von der englischen Gartenkultur inspirieren. Die in dieser Tradition stehenden Gärten sollen den Eindruck einer natürlich gewachsenen Miniaturlandschaft vermitteln.»[8]

Neben einem Rosengarten, einem Stadtgarten und einem formalen Garten wurde Gertrud Bölsterlis Garten in englischem Stil ausgezeichnet.

«Mit ihrem Engagement für die englische Gartenkultur hat sie einen pionierhaften Beitrag an das Kulturgut Garten in der Schweiz geleistet. Dies bedeutet, dass sie nicht nur die Ideen, sondern auch das Saatgut, die Stecklinge und die Pflanzen von England mitbrachte und in eigenen Experimenten versuchte, diese im Garten zu ziehen.»[9]

Da ein Garten ein Kunstwerk ist, das weder verkauft noch ausgestellt werden kann, war diese Anerkennung von höchster Seite eine grosse Genugtuung für die Gartenkünstlerin. Gertrud Bölsterlis während Jahren mit grosser Hingabe geschaffenes Paradies avancierte zu einer der ersten Adressen der privaten Gartenkultur in

---

[8] Gartenliebe, Schulthess-Gartenpreis 1999, S. 17.

[9] Ebda.

der Schweiz. Während der Sommer- und Herbstmonate wird dem Grundstück an der Dorfstrasse bei jedem Wetter grosse und zunehmende Aufmerksamkeit zuteil. Pro Saison sind das mittlerweile gegen fünfhundert Personen. Geduldig gibt die Expertin den BesucherInnen Antwort auf Fragen nach Sortenwahl, Farbzusammenstellungen, Stecklingsanzucht, Frostgefahr und -schutz, Bodenbeschaffenheit und anderes mehr. Und nach dem Rundgang wird man zu einem kühlen Tee gebeten, damit das Fachsimpeln am runden Tisch noch eine Weile fortdauern kann.

Ein Garten als Kunstwerk unterscheidet sich von jeder andern Kunstart in seiner Flüchtigkeit und seinem fortwährenden Wandel. Die einzelnen Gartenräume und -bilder ändern ihre Form und Farbe mehrere Male pro Jahr, und ohne tägliche Pflege wird ein solch hoch kultiviertes Stück Erde innert weniger Monate von der kraftvollen Natur zurückerobert, wie das übrigens mit Martha Meiers Grundstück in Motto Martino geschah.

So hoffen wir, dass es Gertrud Bölsterli, trotz ihres sich zunehmend verschlechternden Augenlichts, noch viele Jahre gelingt, ihr englisches Gartenparadies seine aparte Schönheit entfalten zu lassen, zur Freude und Inspiration ihrer zahlreichen Gartenfreunde.

Fotonachweis

Bild 1, 2, 4 und 7 von Penelope Kühnis.
Bild 3, 5 und 6 aus der Zeitschrift «Schweizer Garten» Nr. 8 (Gratisprobenummer Tel. 031 720 53 51).